

Christoph Hueck

Aktivierung des Denkens und Umkehr der Willensrichtung

Zur zentralen Stellung von ›Theosophie‹ und
›Wie erlangt man ...?‹ im Werk Rudolf Steiners

Die oben genannten Schriften erschienen 1904/05 und stehen damit recht genau in der Mitte – jeweils getrennt durch 21 Jahre – zwischen Steiners erster Veröffentlichung, dem ersten Band seiner ›Einleitungen zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften‹, im Jahre 1884 und seinem Todesjahr 1925. Die Entwicklung der Anthroposophie lässt sich wie in einer zeitlichen Doppelströmung betrachten, bei der gleichsam ein Vergangenheitsstrom des Denkens und ein Zukunftsstrom des Willens ineinandergeflossen sind.¹

Es kann einem merkwürdig vorkommen, dass die beiden Bücher ›Theosophie‹ und ›Wie erlangt man ...?‹ von demselben Menschen geschrieben worden sind. Bis auf ihre gedankenklare Sprache und beider Bezug auf übersinnliche Erkenntnis haben sie kaum etwas gemeinsam. Die ›Theosophie‹ spricht eindeutig zum gedanklichen Erkennen. Im letzten Kapitel (›Der Pfad der Erkenntnis‹) schreibt Rudolf Steiner:

Ausführungen von der Art, wie sie in dieser Schrift gegeben werden, liefern ein Gedankenbild der höheren Welten. Und sie sind in einer gewissen Beziehung der erste Schritt zur eigenen Anschauung. ... Denn die Gedanken, die [dem Studierenden] gegeben werden, stellen selbst eine Kraft dar, welche in seiner Gedankenwelt weiter wirkt. Diese Kraft wird in ihm tätig sein; sie wird schlummernde Anlagen wecken.²

In ›Wie erlangt man...?‹ findet der Leser dagegen wenig Stoff für seinen abstrahierenden Gedanken hunger, aber eine Fülle

¹ Für eine ausführliche Darstellung vgl. Christoph Hueck & Lorenzo Ravagli: ›Rudolf Steiners Biographie im Doppelstrom der Zeit. Freiheit und Liebe‹ in: ›Das Goetheanum‹, Nr. 34/35 2012, S. 8-13. Online verfügbar unter: www.anthroposophie-als-geisteswissenschaft.de/geisteswissenschaft/licht-und-liebe-rudolf-steiners-biographie-im-doppelstrom-der-zeit-2012/ 2 Rudolf Steiner: ›Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung‹ (GA 9), Dornach 1978, S. 172.

konkreter Übungsanweisungen. Der Mensch könne nur »zur Erkenntnis der höheren Welten vordringen [...], wenn er energisch an sich arbeitet.«³ Und »je lebhafter, energischer die innere Arbeit der Seele wird, desto mehr wird man [...] erreichen.«⁴ Und (leider) auch: »Das ungeduldige Probieren, ohne Ernst und Beharrlichkeit, kann zu gar nichts führen.«⁵ Wie die ›Theosophie‹ ein Gedanken-, so ist ›Wie erlangt man...?‹ ein Willensbuch.

Auch das Studium der beiden Schriften ist von entgegengesetzten inneren Erfahrungen begleitet. Die Darstellungen der ›Theosophie‹ können zunächst wie vertrocknet, ja abstrakt und geradezu langweilig erscheinen; sie erschließen sich in ihrer kristallinen Klarheit, Strahlkraft und geistigen Tiefe erst, wenn sie in starker gedanklicher Eigenaktivität belebt und entfaltet werden. Zu Beginn des Buches heißt es daher: »In gewissem Sinne wird von dem Leser jede Seite, ja mancher Satz erarbeitet werden müssen.«⁶ ›Wie erlangt man...?‹ wirkt dagegen zunächst fast atemberaubend vollgepackt mit moralischen Übungsanweisungen, die dem nur oberflächlich Lesenden schnell als sowieso unerreichbar erscheinen können. Hier fordert Rudolf Steiner ein »intimes Hineinleben in die Darstellung. Die Voraussetzung soll man machen, dass man die eine Sache nicht nur durch das begreifen soll, was über sie selbst gesagt wird, sondern durch manches, was über ganz anderes mitgeteilt wird.«⁷

Während sich die ›Theosophie‹ nur einem aktivierten Denken erschließt, erfordert ›Wie erlangt man...?‹ gleichsam eine Verlangsamung des Denkens und eine allmähliche Verinnerlichung des Gelesenen durch ein sich einfühlendes Verstehen, das schließlich auf den Willen wirken kann.

In ›Mein Lebensgang‹ erläutert Rudolf Steiner sein Vorgehen. Dort heißt es, »ein richtig verfasstes anthroposophisches Buch« sei absichtlich so emotionslos geschrieben, weil es »ein Aufwecker des Geistlebens im Leser«⁸ sein solle. »Ich dämpfe im Niederschreiben, was aus Wärme und tiefer Empfindung heraus ist, zu trockener, mathematischer Stilweise. [...] dieser Stil kann allein ein Aufwecker sein, denn der Leser muss Wärme und Empfindung in sich selbst erwachen lassen.«⁹ In demselben Zusammenhang erwähnt er aber auch ›Wie erlangt man...?‹:

Ein anthroposophisches Buch ist darauf berechnet, in innerem Erleben aufgenommen zu werden. Dann tritt schrittweise eine Art Verstehen auf. Dieses kann ein sehr schwaches sein. Aber es kann – und soll – da sein. Und

3 Ders.: ›Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten‹ (GA 10), Dornach 1992, S. 22.

4 A.a.O., S. 134.

5 A.a.O., S. 42.

6 Ders.: ›Theosophie‹, S. 12.

7 Ders.: ›Wie erlangt man...?‹, S. 10.

8 Ders.: ›Mein Lebensgang‹ (GA 28), Dornach 1982, S. 435.

9 A.a.O., S. 436.

10 A.a.O., S. 435.

11 Vortrag vom 4. November 1910 in ders.: ›Anthroposophie, Psychosophie, Pneumatosophie‹ (GA 115), Dornach 2001, S. 179ff.

12 Vortrag vom 17. Mai 1905 Rudolf Steiner in ›Mathematik und Wirklichkeit‹ (GA 324a), Dornach, 1995, S. 34 ff. 13 Ebd.

14 Rudolf Steiner & Marie Steiner-von Sivers: ›Briefwechsel und Dokumente 1901-1925‹ (GA 262), Dornach 2002, S. 7ff.

das weitere befestigende Vertiefen durch die Übungen, die in ›Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?‹ geschildert sind, ist eben ein befestigendes Vertiefen.¹⁰

Zwei Bücher, zwei Aspekte: das gedankliche Studium und das willentliche Üben, sollen also zusammen wirken. Die ›Theosophie‹ liefert gedankliche Inhalte, die durch aktives Verarbeiten zu innerem Erleben gesteigert werden können, welches dann durch die Übungen aus ›Wie erlangt man ...?‹ befestigend vertieft werden kann. Die ›Theosophie‹ gibt den Inhalt, ›Wie erlangt man ...?‹ die Methode.

In anthroposophischen Zusammenhängen, z.B. in den verschiedenen Ausbildungen, ist die Beschäftigung mit der ›Theosophie‹ allerdings viel weiter verbreitet als diejenige mit ›Wie erlangt man ...?‹. Denn erstere fasst eben das anthroposophische ›Menschenbild‹ zusammen. Es erscheint wie das konzentrierte Ergebnis eines letztlich uralten Weisheitsstroms. ›Wie erlangt man ...?‹ greift dagegen weit aus in die Zukunft moralischer Selbstentwicklung. Der eine Strom prangt in goldener Reife, der andere ist wie eine Neugeburt, klein, schwach, verletzlich, aber voller Zukunftspotential. Viele setzen sich eher gedanklich mit der Anthroposophie auseinander, wenige werden zu konkret Übenden. Letzteres ist eben zukünftig und deutlich schwerer.

Blicken wir nun auf die beiden Schwester-Schriften unter einem werkbiographischen Gesichtspunkt. Dazu sei ein grundlegender Gedanke Rudolf Steiners über das Wesen der Zeit herangezogen. Er besagt, dass der Fluss der Zeit nicht einfach als aus der Vergangenheit in die Zukunft strömend begriffen werden kann, sondern als Doppelstrom, bei dem in jedem Augenblick zwei Zeitrichtungen zusammentreffen, eine von der Vergangenheit, eine von der Zukunft her kommend. Im menschlichen Bewusstsein¹¹, aber auch in der menschlichen Biographie¹² und insbesondere auf dem Einweihungsweg¹³ können die Wirkungen dieser beiden Ströme mehr oder weniger direkt angeschaut und erlebt werden, und ihre Erkenntnis sei sogar, so Rudolf Steiner in dem berühmten Dokument von Barr, »eine Bedingung für das geistige Schauen«¹⁴. Darüber hinaus sind die beiden Zeitströme in allen lebendigen Entwicklungsvorgängen zu verfolgen.¹⁵ Auch von anderen Denkern wurde die doppelte Zeitströmung phänomenologisch charakterisiert¹⁶, wenn auch nicht so klar begrifflich gefasst wie bei Steiner.

Denken, Wollen und der Doppelstrom der Zeit

15 Vgl. Vortrag vom 22. März 1923 in Rudolf Steiner: in ›Die Impulsierung des weltgeschichtlichen Geschehens durch geistige Mächte‹ (GA 222), Dornach 1966, S. 91 ff.; Christoph Hueck: ›Evolution im Doppelstrom der Zeit‹, Dornach 2012.

16 Vgl. Edmund Husserl: ›Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins‹, Hamburg 1913; Victor von Weizsäcker: ›Gestalt und Zeit‹, Göttingen 1960.

In einem Aufsatz, der 2012 in der Zeitschrift ›Das Goetheanum‹ erschien, haben Lorenzo Ravagli und ich versucht, die Biographie Rudolf Steiners im Licht des Gedankens der doppelten Zeitströmung zu interpretieren und dabei insbesondere auf 1904/05 als Achsenjahre hingewiesen.¹⁷ Wir beziehen uns dort unter anderem auf einen Vortrag Steiners aus dem Jahr 1910, in dem er die Idee des Doppelstroms der Zeit ausführlich aus der seelischen Beobachtung entwickelte.¹⁸ In psychologischer (nach Steiner: »psychosophsischer«) Perspektive zeigt sich der Zeitstrom aus der Vergangenheit als Erinnerungsfähigkeit, im weiteren Sinne als die Fähigkeit des Vorstellens, während der Strom aus der Zukunft mit dem Begehren oder, im weiteren Sinne, dem Wollen zusammen hängt.¹⁹ Für das gewöhnliche Bewusstsein ergeben sich allerdings zunächst umgekehrte Richtungen, blickt man doch im Erinnern vom Jetzt aus in die Vergangenheit und richtet sich durch den Willen in die Zukunft. Doch lassen sich die beiden zeitlichen Richtungen des Erinnerns (bzw. Vorstellens) und des Wollens gleichsam umdrehen. Das geschieht, wenn das Vorstellen (wir können hier allgemeiner auch vom Denken sprechen) vom Willen ergriffen und durchkrafet wird, wenn man beginnt, die Inhalte des Vorstellens und Denkens nicht mehr von außen zu empfangen (und erinnernd zu bewahren), sondern sie immer wieder neu und aktiv, aus innerer schöpferischer Tätigkeit hervorzubringen. Ebenso kann der Wille beginnen, sich nicht von den eigenen Begehrenen und Intentionen leiten zu lassen, sondern von den äußeren Gegebenheiten und ihren Erfordernissen, also gleichsam von dem, was aus der Zukunft auf den Menschen zukommt. Auf einem Notizblatt Rudolf Steiners findet sich dazu folgende Zusammenfassung:

Activität: Wille

Passivität: Denken

Das passive Denken ist Beobachten d.h. Abbildung eines ihm fremden Inhaltes.

Der active Wille ist Thun d.h. Verwirklichung eines eigenen Inhaltes.

In dem Augenblicke der Erweckung von Kundali wird das passive Denken ~ aktiv

und der active Wille ~ passiv

Augenblick der Erweckung kann man bezeichnen dadurch, dass das Wesen ein actives d.h. productives Denken und einen passiven d.h. empfangenden Willen erhält.²⁰

17 Siehe Fn. 1

18 Siehe Fn. 11

19 Ebd.

20 Notizblatt Nr. 362. Zitiert nach: ›Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe Heft 51/52: Der Weg zur höheren Erkenntnis im Lebenswerk und Lebensgang Rudolf Steiners‹, Dornach 1975, S. 41.

In seiner Schrift ›Vom Menschenrätsel‹ schilderte Rudolf Steiner die beiden Aspekte der Aktivierung des Denkens und der so genannten Umkehr der Willensrichtung als Bedingungen der Erweckung zum geistigen Schauen. Zunächst das Denken:

Aktivierung des Denkens und Umkehr der Willensrichtung

Der Mensch kann in das gewöhnliche bewusste Denken eine stärkere Willensentfaltung einführen, als in diesem im gewöhnlichen Erleben der physischen Welt vorhanden ist. Er kann dadurch vom Denken zum Erleben des Denkens übergehen. [...] Ein Gedanke, der nicht einfach hingegenommen wird aus dem gewöhnlichen Verlauf des Lebens, sondern der mit Willen in das Bewusstsein gerückt wird, um ihn in seiner Wesenheit als Gedanke zu erleben, löst in der Seele andere Kräfte los, als ein solcher, der durch auftretende äußere Eindrücke oder durch den gewöhnlichen Verlauf des Seelenlebens hervorgerufen wird. [...] Die Gedanken erfüllen sich mit einem ihnen eigentümlichen Leben, das der Denkende (der Meditierende) verbunden fühlt mit seinem eigenen Seelenwesen.²¹

Aber nicht nur das Denken, sondern auch der Wille müsse eine Veränderung erfahren, um zum übersinnlichen Schauen zu kommen:

Im gewöhnlichen Leben fühlt man sich selbst im Mittelpunkt dessen, was man will, oder was man wünscht. [...] Der Wille strömt von dem Ich aus und taucht in das Begehren, in die Leibesbewegung, in die Handlung unter. Ein Wille in dieser Richtung ist unwirksam für das Erwachen der Seele aus dem gewöhnlichen Bewusstsein. Es gibt aber auch eine Willensrichtung, die in einem gewissen Sinne dieser entgegengesetzt ist. Es ist diejenige, welche wirksam ist, wenn man, ohne unmittelbaren Hinblick auf ein äußeres Ergebnis, das eigene Ich zu lenken sucht. In den Bemühungen, die man macht, um sein Denken zu einem sinngemäßen zu gestalten, sein Fühlen zu vervollkommen, in allen Impulsen der Selbsterziehung äußert sich diese Willensrichtung. In einer allmählichen Steigerung der in dieser Richtung vorhandenen Willenskräfte liegt, was man braucht, um aus dem gewöhnlichen Bewusstsein heraus zu erwachen.

21 Rudolf Steiner: ›Vom Menschenrätsel‹ (GA 20), Dornach 1984, S. 162.

22 Ebd., S. 163 f.

23 Vgl. Dirk Kruse: ›Das Pionier-Handbuch‹ in DIE DREI 5/2016.

24 Rudolf Steiner: ›Die Philosophie der Freiheit‹ (GA 4), Dornach 1978, S. 55.

25 Ders.: ›Grundlinien einer Erkenntnistheorie der goetheschen Weltanschauung‹ (GA 2), Dornach 1979, S. 42.

Wir erkennen darin die beiden oben genannten Aspekte der ›Theosophie‹ (Aktivierung des Denkens) und von ›Wie erlangt man ...?‹ (willentliche Selbsterziehung).

Es ist nun sehr interessant, dass Steiner an dieser Stelle dann noch eine Beschreibung anfügt, wie das durch einen umgekehrten Willen aktivierte und geleitete Erkennen zum Anschauen der in der Natur wirksamen geistigen Kräfte führen kann:

Eine besondere Hilfe leistet man sich in der Verfolgung dieses Zieles dadurch, dass man mit innigerem Gemütsanteil das Leben in der Natur betrachtet. Man sucht zum Beispiel eine Pflanze so anzuschauen, dass man nicht nur ihre Form in den Gedanken aufnimmt, sondern gewissermaßen mitfühlt das innere Leben, das sich in dem Stängel nach oben streckt, in den Blättern nach der Breite entfaltet, in der Blüte das Innere dem Äußeren öffnet und so weiter. In solchem Denken schwingt der Wille leise mit; und er ist da ein in Hingabe entwickelter Wille, der die Seele lenkt; der nicht aus ihr den Ursprung nimmt, sondern auf sie seine Wirkung richtet. [...] Im Erleben des Vorgangs [...] erkennt man, dass durch diese Umkehrung des Willens ein außerseelisches Geistiges von der Seele ergriffen wird.²²

Wir finden uns hier an die so genannte Samenkornmeditation und an andere Naturwahrnehmungsübungen aus ›Wie erlangt man ...?‹ erinnert²³ - gerade um diese, hier ihrem erkenntnistheoretischen Prinzip nach beschriebene, Geistsanschauung geht es ja bei den entsprechenden Übungen.

Die Entfaltung der Anthroposophie als zeitliche Doppelströmung

Im Sinne des beschriebenen doppelten Zeitstromes hat Rudolf Steiner die Anthroposophie entfaltet: Zunächst in einem aktivierten, vom Willen durchzogenen Denken, später dann immer mehr durch hingebungsvollen Willen. Insbesondere sein frühes philosophisches Werk beschreibt und erfordert ein vollbewusstes, aktiviertes Denken, das »durch und durch gewollt«²⁴ ist, wie es in der ›Philosophie der Freiheit‹ heißt. Von dieser Art zu denken schrieb Steiner in den ›Grundlinien‹: »Ich muss den Gedanken durcharbeiten, muss seinen Inhalt nachschaffen, muss ihn innerlich durchleben bis in seine kleinsten Teile, wenn er überhaupt irgendwelche Bedeutung für mich haben soll«²⁵. Diese Schriften legen Zeugnis davon ab, wie sich Rudolf Stei-

ners hohe geistige Potenz in die philosophische Umgebung des 19. Jahrhunderts gleichsam inkarnierte. Man ahnt, dass sich in seiner philosophischen Kraft und Tiefe das Erträgnis früherer Inkarnationen ausspricht, die auch schon von intensiven philosophischen Beschäftigungen erfüllt waren.²⁶ Die frühen, erkenntniswissenschaftlichen Schriften können insofern als Repräsentationen eines Stroms aus der Vergangenheit angesehen werden. Gegenüber diesem denkerischen Strom kann man vor allem in den späteren praktischen Initiativen Steiners, in der Pädagogik, Medizin, Landwirtschaft, Heilpädagogik, in der Dreigliederungsbewegung, der Begründung der Christengemeinschaft, in der Einrichtung der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft sowie der Begründung der Allgemeinen anthroposophischen Gesellschaft einen in die Zukunft weisenden, aus der Zukunft inspirierten selbstlosen Willensstrom sehen, der weit über die Person Rudolf Steiners hinaus in die Welt und Zeit ausstrahlt. Ein Willensstrom, der von der gedanklichen Einsicht in die Notwendigkeit kultureller Erneuerung aus dem Geist der Initiationswissenschaft inspiriert ist.

Unter den dargestellten Gesichtspunkten eines aktiv erarbeiteten Denkens und eines von den Zeitnotwendigkeiten inspirierten Wollens entspricht die geistige Biographie der Anthroposophie einem Motiv, das Rudolf Steiner in einem Vortrag vom 19.12.1920²⁷ ausführlich entwickelte. Dort führte er aus, dass ein willentliches Denken zur inneren Freiheit führe, ein gedankengeleitetes Wollen dagegen zur Liebe. Denn willentliches Denken führt, so könnte man erläutern, zum frei in sich selbst gegründeten, nur durch sich selbst bestimmten Erkennen, während sich gedankengeleitetes Wollen nicht nach den eigenen, sondern nach den Bedürfnissen der Anderen, des Weltzusammenhangs liebevoll richtet.

Geradeso wie wir zur Freiheit kommen durch die Durchstrahlung des Gedankenlebens mit dem Willen, so kommen wir zur Liebe durch die Durchsetzung des Willenslebens mit Gedanken. Wir entwickeln in unserem Handeln Liebe dadurch, dass wir die Gedanken hineinstrahlen lassen in das Willensgemäße; wir entwickeln in unserem Denken Freiheit dadurch, dass wir das Willensgemäße hineinstrahlen lassen in die Gedanken. Und da wir als Mensch eine Ganzheit, eine Totalität sind, so wird, wenn

26 Vgl. Margarete & Erich Kirchner-Bockholt: ›Die Menschheitsaufgabe Rudolf Steiners und Ita Wegman‹, Dornach 1976; Wilhelm Rath: ›Rudolf Steiner und Thomas von Aquino‹, Basel 1991; Thomas Meyer: ›Rudolf Steiners eigenste Mission‹, Freiburg 2009; Thomas Schickler: ›Die Reinkarnation des Aristoteles‹, Neukirchen 2012.

27 Vortrag vom 19. Dezember 1920 in Rudolf Steiner: ›Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen‹ (GA 202), Dornach 1993, S. 199ff.

Freiheit und Liebe

wir dazu kommen, in dem Gedankenleben die Freiheit und in dem Willensleben die Liebe zu finden, in unserem Handeln die Freiheit, in unserem Denken die Liebe mitwirken. Sie durchstrahlen einander, und wir vollziehen ein Handeln, ein gedankenvolles Handeln in Liebe, ein willensdurchsetztes Denken, aus dem wiederum das Handlungsgemäße in Freiheit entspringt. Sie sehen, wie im Menschen die zwei größten Ideale zusammenwachsen, Freiheit und Liebe. Und Freiheit und Liebe sind auch dasjenige, was eben der Mensch, indem er dasteht in der Welt, in sich so verwirklichen kann, dass gewissermaßen das eine mit dem anderen sich gerade durch den Menschen für die Welt verbindet.²⁸

Vor der Jahrhundertwende hatte Rudolf Steiner in Auseinandersetzung mit der Philosophie seiner Zeit zunächst ein vom Willen durchstrahltes Denken entwickelt und dargestellt, dessen Dreh- und Angelpunkt die Freiheit ist, und später dann aus einem vom Denken geleiteten Wollen gewirkt, aus liebender Zuwendung und Hingabe an die kulturellen, sozialen und geistigen Erfordernissen der Zeit, ja der Menschheit. Die Jahre um 1904/05 bilden die Mitte in der Entfaltung der Anthroposophie, in der sich die beiden gegenläufigen Strömungen des aktivierten Denkens und des einsichtsgeleiteten Wollens, die Motive von Freiheit und Liebe, wie in einem Gleichgewicht befinden und gegenseitig durchdringen.

Zwischen Denken und Wollen lebt und webt das Fühlen. Vom gewöhnlichen Denken hatten wir oben gesagt, dass es einen fremden Inhalt abbilde, während das gewöhnliche Wollen seinen eigenen Inhalt verwirklichen will. Vom gewöhnlichen Fühlen kann gesagt werden, dass es in sich lebt und dass man sich in solchem Fühlen vor allem selbst, kaum etwas anderes wahrnimmt. Wenn aber das Denken aktiv wird und das Wollen empfangend, dann ersteht in ihrer Mitte ein Fühlen, das zum Wahrnehmungsorgan für Weltbegegnungen wird. Von einem solchen wahrnehmenden Fühlen heißt es im Schlusskapitel der ›Theosophie‹:

Je weniger Lust und Schmerz sich in den Wellen erschöpfen, die sie im Innenleben des Erkennenden aufwerfen, desto mehr werden sie Augen bilden für die übersinnliche Welt. Solange der Mensch in Lust und Leid lebt,

28 A.a.O., S. 205.

so lange erkennt er nicht durch sie. Wenn er durch sie zu leben lernt, wenn er sein Selbstgefühl aus ihnen herauszieht, dann werden sie seine Wahrnehmungsorgane; dann sieht, dann erkennt er durch sie. Es ist unrichtig, zu glauben, der Erkennende werde ein trockener, nüchterner, lust- und leidloser Mensch. Lust und Leid sind in ihm vorhanden, aber dann, wenn er in der Geisteswelt forscht, in verwandelter Gestalt; sie sind »Augen und Ohren« geworden.²⁹

Auch in ›Wie erlangt man ...?‹ spricht Steiner immer wieder von Gefühlen und Gedanken, die für die geistige Wahrnehmung wachgerufen und erlebend vertieft werden sollen: »Aus den Gefühlen und Gedanken, die so entstehen, bauen sich die Hellseherorgane ebenso auf, wie sich durch Naturkräfte aus belebtem Stoffe Augen und Ohren des physischen Körpers aufbauen.«³⁰ Die Jahre 1904/05 als Mitte der Werkbiographie sind also durch Darstellungen charakterisiert, die in das wirkliche Erleben der geistigen Welt einführen; ›Theosophie‹ und ›Wie erlangt man ...?‹ stehen im Zeichen konkreter und inhaltlich differenzierter Geisterfahrung. Man hat hier die Begegnung, das »Ineinander-schlagen« der beiden Zeitströme³¹ gleichsam vor Augen (wobei sie sich im Werk Rudolf Steiners natürlich nicht nur zu diesem Zeitpunkt, sondern immerfort gegenseitig durchdringen, allerdings mit je unterschiedlicher Gewichtung). Wie die ›Theosophie‹ als reife Frucht eines uralten Weisheitsstromes in höchst-konzentrierter, kristalliner Klarheit erscheint, so ist ›Wie erlangt man ...?‹ ganz auf eine in Zukunft immer mehr zu erlangende Vertiefung des Fühlens und ein von Gefühlen und Gedanken durchdrungenes, erlebendes und erlebend-erkennendes Wahrnehmen ausgerichtet. Denn der Mensch soll, so könnte man das Grundmotiv beider Schriften mit einem Satz aus ›Wie erlangt man ...?‹ zusammenfassen, »sein Ich aufschließen für die Welt«³². Die ›Theosophie‹ schult ein aktiviertes Denken, durch ›Wie erlangt man Erkenntnisse...?‹ erzieht man sich zum umgekehrten Willen. Hält man die beiden Schriften zusammen, dann wird deutlich, wie das erlebende Erkennen der geistigen Welt eintreten kann, wenn beide Ströme zusammenwirken.

29 Ders.: ›Theosophie‹ S. 188.

30 Ders.: ›Wie erlangt man ...?‹, S. 45.

31 Vgl. ders.: ›Anthroposophie, Psychosophie ...‹, S. 191.

32 Ders.: ›Wie erlangt man ...?‹, S. 27.